

# Paulinische Seligpreisungen à la Thekla

Narrative Relecture der Makarismenreihe in ActThecl 5f.

*Martin Ebner*

Der Stein des Anstoßes, der die Theklageschichte ins Rollen bringt, ist die Pauluspredigt im Haus des Onesiphorus (ActThecl 5f.). Genauer: Es ist der unterschiedliche Widerhall dieser Predigt, der im Antiochia-Zyklus aus Vertrauten Opponenten (Thamyris/Theoklia – Thekla), aus Fremden Verliebte (Paulus – Thekla), aus Geachteten Verfemte (Thekla) und aus Ortsverbundenen (beinahe) Heimatlose (Onesiphorus) werden lässt. Während Thekla, begeistert für die Predigt des Paulus, darüber kein Wort verliert, sondern deren Impetus in die Tat umsetzt, zerreißt sich ihr Umfeld über Paulus den Mund. Thekla kommt in die Bredouille, weil sie – ganz im Bann des Paulus – den Erwartungen ihrer Mutter und ihres Verlobten nicht mehr entspricht. Paulus muss sich vor dem Statthalter dafür verantworten, was er angeblich gesagt haben soll, und versucht im Grunde dann nichts anderes, als die Gerüchte zu entkräften, die Theklas Mutter Theoklia, ihr Verlobter Thamyris und schließlich seine eigenen Reisebegleiter Demas und Hermogenes über seine Predigt in die Welt gesetzt haben.

Genau besehen hält Paulus allerdings gar keine Predigt, sondern rezipiert eine lange Makarismenreihe. Der narrative Kontext führt sie als drittes Glied des liturgischen Rituals ein, das bei der Ankunft des Paulus im Haus des Onesiphorus abläuft: Beugen der Knie, Brechen des Brotes<sup>1</sup> und Hören des Wortes Gottes. Letzteres bezieht sich auf die Makarismen. Und die Qualifizierung „Wort Gottes“ ist ernst gemeint. Es ist durch den Mund des Paulus zu hören. Vor dem Statthalter erklärt Paulus, dass ihm von Gott geoffenbart worden sei, was er lehrt (ActThecl 17). Die Makarismen erhalten dadurch allerhöchste Offenbarungsqualität. Formal spricht Paulus wie Jesus in der Bergpredigt des Matthäus, inhaltlich dagegen eher vergleichbar dem Paulus der Apostelgeschichte, der vor Felix und seiner jüdischen Frau Drusilla „über Gerechtigkeit, Ent-

---

<sup>1</sup> Stabreim: κλίσις – κλάσις.

haltsamkeit und das letzte Gericht“ zu dozieren beginnt (Apg 24,25; vgl. die summarische Einleitung zu den Makarismen in ActThecl 5).

Stilistisch gesehen steht diese Makarismenreihe allerdings wie ein erratischer Block in den Theklaakten. Keine der späteren Reden gleicht dieser. Vor dem Statthalter spricht Paulus ganz anders. Obwohl auf der narrativen Ebene ein großer Wiederhall der Makarismen erzählt und der Inhalt der Paulusrede ausspioniert wird, werden die einzelnen Themen und Motive der Makarismen in der Theklageschichte nur sehr selektiv aufgegriffen und umgesetzt. Annette Merz wagt sogar die These, dass die Makarismenreihe ein Traditionsstück darstelle, das bei der Redaktion der Theklaakten aufgegriffen und eingearbeitet worden sei.<sup>2</sup> Ihr Hauptargument für diese These ist so verblüffend wie einfach: Die impliziten Adressaten der Makarismenreihe sind Männer! Können die durchgängig maskulinen Formen für „selig“ (μακάριοι) sowie die entsprechenden Prädikatsnomen (αὐτοί) noch als androzentrisch-inklusive Sprache verstanden werden, ist der fünfte Makarismus verräterisch eindeutig: „Selig die Frauen haben, als hätten sie keine ...“ Hier ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Und in diesen männlichen Erfahrungszusammenhang passt auch bestens das verheißene Gut im sechsten Makarismus, „Söhne des Höchsten“ genannt zu werden. Daran ändert auch der letzte Makarismus nichts, der von „Jungfrauen“ (παρθένοι) spricht. Denn das Wort kann nachweislich *auch* für Männer gebraucht werden (vgl. Offb 14,4).<sup>3</sup>

Wenn der Sachverhalt zutrifft – und die Textbeobachtungen sind schlagend – dann stellt sich allerdings sofort als nächste Frage, warum ein derartiger „Fremdkörper“ ausgerechnet in die Theklaakten eingebaut worden ist und warum ihm eine derart zentrale Rolle zukommt. Doch zum Einzelnen.

## 1. Die strenge Form

Alle Makarismen sind gleich aufgebaut: Auf die eigentliche „Seligpreisung“, die jeweils mit μακάριοι eingeleitet wird, folgt eine Verheißung,

<sup>2</sup> Wegen der strengen formalen Struktur des Textstücks ist mündliche Tradition leicht vorstellbar. Zum Folgenden vgl. A. MERZ, *Selbstausslegung* 320–333.

<sup>3</sup> Vgl. auch JosAs 4,7; 8,1 (für Joseph, der – wie der Text eigens festhält – genauso Jungfrau ist wie Aseneth); adjektivisch: Plut., *Pomp* 74 (παρθένον ἄνδρα); Achilleus Tatius lässt in seinem Liebesroman den männlichen Helden Kleitippus von seiner Jungfräulichkeit (παρθεν(α) reden (VIII 5,7).

jeweils eingeleitet durch einen ὅτι-Satz. Makarismus 11 und 12 fügen jeweils eine zweite Verheißung mit einem καί-Satz an, der letzte Makarismus gar zwei Doppelverheißungen nach dem gleichen Schema. Dadurch entsteht eine deutliche Steigerung. Gipfelpunkt ist der 13. Makarismus. Formal hebt er sich von der Reihe ab: das Kopfwort „selig“ steht im Neutrum (μακάρια) – mit Bezug auf die *Leiber* der Jungfräulichen, die hier selig gepriesen werden. Inhaltlich jedoch bündelt er die Themen der gesamten Reihe, indem entscheidende Stichworte<sup>4</sup> und z. T. ganze Textteile<sup>5</sup> explizit aufgegriffen werden.

- 1a Selig die Reinen im Herzen,
- b denn sie werden Gott schauen.
- 2a Selig, die ihr Fleisch rein bewahrt haben,
- b denn sie werden Tempel Gottes werden.
- 3a Selig die Enthaltamen,
- b denn zu ihnen wird Gott reden.
- 4a Selig, die sich von dieser Welt verabschiedet haben,
- b denn sie werden bei Gott Gefallen finden.
- 5a Selig, die Frauen haben, als hätten sie keine,
- b denn sie werden Erben Gottes sein.
- 6a Selig, die Gottesfurcht haben,
- b denn sie werden Engel Gottes werden.
- 7a Selig, die vor den Worten Gottes zittern,
- b denn sie werden geröstet werden.
- 8a Selig, die die Weisheit Jesu Christi empfangen haben,
- b denn sie werden Söhne des Höchsten genannt werden.
- 9a Selig, die die Taufe bewahrt haben,
- b denn sie werden beim Vater und beim Sohn ausruhen.
- 10a Selig, die dem Verstehen Jesu Christi Raum gegeben haben,
- b denn sie werden im Licht sein.
- 11a Selig, die aus Liebe zu Gott die Äußerlichkeiten dieser Welt zurückgelassen haben,
- b denn sie werden Engel richten
- c und zur Rechten des Vaters gepriesen werden.
- 12a Selig die Barmherzigen,
- b denn sie werden Erbarmen finden<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Zu ἀγνεΐα (Mak 13c) vgl. ἀγνήν τὴν σάρκα (Mak 2a); zu λόγος τοῦ πατρὸς (Mak 13d) vgl. λαλήσει ὁ θεός (Mak 3b); zur „Rettung“ am Tag des Gerichts (Mak 13d) vgl. Mak 12b.

<sup>5</sup> Mak 13b = Mak 4b; Mak 13e nimmt das Wortmaterial von Mak 9b auf.

<sup>6</sup> Der Anfang dieses 12. Makarismus (12ab) fehlt im koptischen Papyrus Heidelberg und in den lateinischen Handschriften G und I, das Ende (12c) ist dem vorausgehenden Makarismus angefügt (vgl. C. SCHMIDT, Acta Pauli 30.193f.). Aber

- c und den bitteren Tag des Gerichts nicht schauen.
- 13a Selig die Leiber der Jungfräulichen,
- b denn sie werden bei Gott Gefallen finden
- c und den Lohn der Reinheit nicht verlieren;
- d denn am Tag seines Sohnes wird ihnen das Wort des Vaters ein Werk zur Rettung werden
- e und sie werden Ruhe finden in alle Ewigkeit.

Die Makarismenreihe ist nicht nur ausgeklügelt strukturiert, sondern auch mit bekannten neutestamentlichen Passagen intertextuell geschickt verwoben.

## 2. Paulinische Makarismen im matthäischen Gewand

Formal greifen die Makarismen die Seligpreisungen der Bergpredigt im Matthäusevangelium auf. Der erste Makarismus zitiert wörtlich Mt 5,8, der zwölfte Mt 5,7.<sup>7</sup> Dadurch wird ein deutliches Wiedererkennungssignal gegeben. Die Verheißungen der Makarismen 5, 7 und 8 greifen zudem auf Motivmaterial der mt Seligpreisungen zurück.<sup>8</sup> Evtl. wird sogar die Struktur der mt Seligpreisungen nachgeahmt. Der letzte Makarismus ist auch im Matthäusevangelium durch seine Länge und Ausführlichkeit von den vorausgehenden acht abgehoben. Wie im letzten Makarismus der Theklaakten ist auch dort (Mt 5,12) vom eschatologischen μισθός die Rede. Durch die Wiederholung der Verheißung „denn ihnen gehört das Himmelreich“ in Mt 5,3.10 wird ein Rahmen um die vorausgehenden acht Makarismen gelegt. Eine analoge Funktion kommt der Wiederaufnahme von ὁρῶνται („sie werden schauen“) in der Verheißung der ersten und zwölften Seligpreisung in den Theklaakten zu.

Die mt Makarismen bilden allerdings nur das formale Gerüst für die Makarismenreihe der Theklaakten. Den inneren Kern dagegen machen Zitate vor allem aus 1 Kor 6f. aus. Fokussiert sind die Verbindungslinien

---

dadurch wird die offensichtlich bewusst angelegte Struktur zerstört. Ursache für den Ausfall dieses Textteils könnte das Homoioteleuton ΕΥΛΟΓΗΘΗΣΟΝΤΑΙ (Mak 11b) – ΕΛΕΗΘΗΣΟΝΤΑΙ (Mak 12b) gewesen sein. Vgl. A. MERZ, Selbstauslegung 322 Anm. 199.

<sup>7</sup> Die zweite Verheißung (Mak 12c) ist gegenüber Mt 5,7 allerdings eine Ergänzung.

<sup>8</sup> Zu Mak 5b vgl. Mt 5,5 („denn sie werden das Land erben“); zu Mak 7b vgl. Mt 5,4 („denn sie werden getröstet werden“); zu Mak 8b vgl. Mt 5,9 („denn sie werden Söhne Gottes genannt werden“).

auf 1 Kor 7,29–31, sporadisch angereichert durch weitere Briefsplitter aus 1 Kor 6. Im Einzelnen: Makarismus 5 zitiert geradezu 1 Kor 7,29. Makarismus 11 greift die Wendung von der „Gestalt dieser Welt“ aus 1 Kor 7,31 auf und verheißt all denen, die sich daraus zurückziehen, mit den Worten von 1 Kor 6,3, dass sie über Engel richten werden. Das Motiv vom „Tempel Gottes“ in Mak 3 greift auf 1 Kor 6,19 zurück: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib Tempel des Geistes ist, der in euch (wohnt), den ihr von Gott habt ...“<sup>9</sup>

Allerdings geschieht diese intertextuelle Verflechtung nach Art einer Collage, die unter dem Generalnenner der Enkrateia steht. Das Stichwort wird im dritten Makarismus genannt: ἔγκρατεις. Es ist dieser Gesichtspunkt, unter dem die einzelnen Versatzstücke ausgewählt und so zusammengestellt werden, dass der redaktionell entstandene Kontext die z. T. wörtlich zitierten Aussagen völlig neu einfärbt. Dazu nur ein paar Streiflichter: Obwohl Mt 5,8 „Selig die Reinen im Herzen ...“ im ersten Makarismus der Theklaakten wörtlich zitiert wird, bekommt der Text einen ganz anderen Sinn. Im Kontext der mt Makarismen steht er als Beispiel für die „Armut im Geist“ und verbalisiert die innere Haltung all derer, die als Friedenstäter handeln und sich um der Gerechtigkeit willen verfolgen lassen. In den Theklaakten dagegen ist der gleiche Makarismus in der Perspektive der Enkrateia (Mak 3) zu lesen. Dazu gehört, das „Fleisch rein zu bewahren“ (Mak 2). Konsequenz ist der Rückzug aus der Welt (Mak 4). Entsprechend anders muss das Zitat aus 1 Kor 7,29 in Makarismus 5 gelesen werden: Bei Paulus geht es darum, angesichts des nahenden Endes die Bedeutung der Sexualität zwischen Verheirateten zu relativieren, in der Makarismenreihe darum, das Fleisch rein zu bewahren, also eine Frau überhaupt nicht anzurühren.<sup>10</sup>

Das Motiv vom „Tempel Gottes“ bzw. des heiligen Geistes ist in 1 Kor 6,19 tatsächlich im Zusammenhang von sexueller Betätigung des Mannes ausgesprochen. Der Gedanke, dass der Leib wie ein Tempel den Geist Gottes beherbergt, soll als positive Motivation die Warnung unterstützen, sich mit einer Dirne einzulassen (1 Kor 6,16). Sich dagegen der Ehefrau zu entziehen, außer im beidseitigen Einverständnis, verbietet

<sup>9</sup> 1 Kor 3,9.16 kommt dagegen nicht in Frage. Denn hier ist das Motiv auf die Gemeinde bezogen.

<sup>10</sup> Evtl. soll Makarismus 1 (Reinheit des Herzens) durch Makarismus 4 (Verabschiedung aus der Welt; vielleicht ist an materiellen Besitz gedacht), Makarismus 2 (Reinheit des Fleisches) durch Makarismus 5 (Verzicht auf Sexualität) konkretisiert werden. Das Leitwort ἔγκρατης steht in der Mitte.

Paulus ausdrücklich (vgl. 1 Kor 7,2–5). Im zweiten Makarismus der Theklaakten jedoch wird genau das insinuiert. Als Belohnung für alle, die es geschafft haben, das Fleisch rein zu bewahren (Aorist), winkt die Verheißung, „Tempel Gottes zu werden“ (Futur)!<sup>11</sup>

Allerdings rezipiert die Makarismenreihe in ActThecl 5f. den authentischen Paulus doch kongenialer als man es zunächst vermuten möchte. Das beginnt schon damit, dass Paulus die Eheratschläge, die er in 1 Kor 7,2–5 erteilt hat, bereits im anschließenden Vers als „Zugeständnis“, keinesfalls jedoch als „Befehl“ verstanden wissen will (V. 6) und sofort seine eigene, ehelose Lebensweise allen (Christen)Menschen ans Herz legt (V. 7).<sup>12</sup> Im Blick auf eine verheiratete Frau, die nach dem Tod ihres Mannes erneut vor der Wahl steht, zu heiraten oder nicht, lässt er sich sogar zu einem steigenden Makarismus hinreißen: „Sie ist frei, sich zu verheiraten, wem sie will ... *Seliger* (μακαρωτέρα) jedoch ist sie, wenn sie – nach meinem Rat – so (sc. unverheiratet) bleibt“ (1 Kor 7,40). Insofern ist die Seligpreisung der „Jungfrauen“ im Sinn von sexuell enthaltsam lebenden Menschen in Paulus' eigenem Mund belegt. Die Makarismenreihe baut diesen enkratitischen Ansatz zu einer Offenbarungstheologie aus.

Versucht man die interne Logik der Makarismenreihe nachzuzeichnen, ergibt sich folgender Dreischritt: Askese im Sinn einer Absage an die Welt ist die Voraussetzung dafür, dass im Menschen Platz für Gott geschaffen wird (Mak 1–5). Zu den „Enthaltamen spricht Gott“ heißt es im Zentrum dieses ersten Makarismenblocks. Die folgenden fünf Makarismen setzen genau an diesem Punkt an: Sie verbalisieren die Haltung all derjenigen, die Gott „einlassen“ – und versprechen dafür eschatologischen Lohn. Während Makarismus 11 diese Bewegung zusammenfasst und zuspitzt (durch Liebe zu Gott motivierter Rückzug aus der Welt führt zu eschatologisch privilegierter Stellung), bringt Makarismus 12 die bisher völlig fehlende soziale Komponente (Barmherzigkeit) ein. Wie der Bezug gedacht ist, wird durch Makarismus 13 geklärt, in dem alle Themen gebündelt werden: Enkrateia („Selig die Leiber der Jungfräulichen ...“) ist die Voraussetzung für Gottwohlgefälligkeit und eschatologischen Lohn, wobei die beiden letzten Verheißungen (Mak

<sup>11</sup> Nach 1 Kor 7,25–28 ist es dagegen gerade keine Sünde, wenn die „jungfräulichen“ Männer notfalls doch heiraten (V. 28b) und dann natürlich so handeln, wie es Paulus in 1 Kor 7,2–5 vorschlägt.

<sup>12</sup> Völlig zu Recht stellt D. ZELLER, Vorrang, diese Tendenz von 1 Kor 7 entgegen dem Mainstream der Ausleger vehement heraus.

13de) eigens betonen, dass das Wort des Vaters, also die Offenbarungen Gottes, den Jungfräulichen „ein Werk (ἔργον) zur Rettung“ sein wird. Das kann nur bedeuten, dass die Offenbarungen Gottes, die den Enthalt-samen versprochen werden, ihnen dann zur Rettung reichen, wenn sie diese auch verkünden.<sup>13</sup> Vom Ende her gelesen konkretisiert sich die soziale Komponente von Makarismus 12, der aus den Seligpreisungen der Mt Bergpredigt zitiert (Mt 5,7), in der Verkündigung der auf Grund von Askese empfangenen Offenbarungen. Diese Tätigkeit ist für die Betroffenen geradezu heilsnotwendig. Sie dürfen nicht für sich behalten, was sie von Gott empfangen haben.

### 3. Eine Kontraposition

Gerade diese Kombination von Verkündigung/Lehre und eigener Rettung ist eine theologische Vorstellung, die auch für die Konzeption der Pastoralbriefe typisch ist. In 1 Tim 4,16 lesen wir: „Achte auf dich und auf die Lehre, bleibe dabei! Wenn du das tust, wirst du dich selbst retten und alle, die auf dich hören.“ Das wird Timotheus als Prototyp des Episkopus gesagt, für dessen Auswahl 1 Tim 3,1–7 einen präzisen Kriterienkatalog aufstellt. Auf diesem Hintergrund gelesen, haben wir in der Makarismenreihe einen alternativen Kriterienkatalog für Verkündiger/Lehrer vor uns. Nehmen wir an, dass dieser Stoff bereits als Tradition in die Theklaakten aufgenommen worden ist, so rücken wir auch zeitlich näher an die Pastoralbriefe heran. Die Unterschiede in der Konzeption sind gravierend:

(1) Die Qualifikation: Nach 1 Tim 3,4f. besteht das Hauptkriterium für die Auswahl eines Episkopus darin, dass er seinem eigenen Haus gut vorsteht, d. h. wenn er den Innenraum, hier veranschaulicht an den Kindern, in klaren Unter- und Überordnungen strukturieren kann (ὑποταγή) und sich dadurch nach außen den entsprechenden Respekt verschafft (σεμνότης). Kurz: Nur wer als *pater familias* die konventionellen Pflichten erfüllt, taugt auch als „Vater der Gemeinde“ (vgl. 1 Tim 3,5), die nach 1 Tim 3,15 (wie) ein Haus konzipiert ist und dementsprechend geleitet werden muss. Wer ein derartiges Amt anstrebt, strebt nach einem „guten Werk“ (καλὸν ἔργον: 1 Tim 3,1)! Und seine Hauptaufgaben bestehen aus der Trias: Vorlesen, Paränese und Lehre (1 Tim 4,13).

<sup>13</sup> Dazu vgl. A. MERZ, Selbstauslegung 330f.

Auch in der Makarismenreihe geht es um ein „Werk“. Es besteht darin, das Wort des Vaters zu verkünden. Aber die Qualifikationen für die Übernahme dieser Tätigkeit sind ganz andere. Gerade wer sich vom eigenen „Haus“, sei es vom sexuellen Umgang mit der Ehefrau, sei es von der Immobilie samt Personeninventar, freimacht, schafft die entscheidenden Voraussetzungen für Verkündigung und Lehre. Denn nur auf dieser Basis kommt es zum Offenbarungsempfang. Härtestest ist in diesem Fall weder die Ehe mit einer einzigen (!) Frau (vgl. 1 Tim 3,2), noch die Übernahme der Pflichten des *pater familias*. Ganz im Gegenteil: Wer gegenüber seinem eigenen Körper Unterordnung durchsetzt, wer also das Haus seines Körpers in Zucht hält, der qualifiziert sich als Lehrer.

(2) Die Quelle der Lehre. Nach der Makarismenreihe besteht die Quelle der Lehre im Offenbarungsempfang. Im zweiten Block (Mak 6–10) wird das u. a. dadurch expliziert, dass diejenigen selig gepriesen werden, die „dem Verständnis Christi Raum geben“ bzw. die „Weisheit Jesu Christi empfangen“ haben (Mak 7a.10a). Das steht nun im scharfen Gegensatz zum Inhalt der Lehre, wie er von den Pastoralbriefen konzipiert ist: Hier geht es um die Bewahrung der „Hinterlassenschaft“ (*παράθηκη*) des Apostels, also um die paulinische Tradition, sofern sie durch die hermeneutische Brille der Pastoralbriefe gelesen wird (vgl. 1 Tim 6,20).<sup>14</sup> Dabei wird das *Corpus Paulinum* über Vermittlungsgestalten und die Lernsituation (vgl. 2 Tim 3,14) noch einmal in den größeren Strom der alttestamentlichen Tradition (*ἐν ᾧ γράμματα*: 2 Tim 3,15) gestellt: Daraus entspringt die Weisheit, die im Glauben an Christus zur Rettung führt; diese Bücher sind vom Geist Gottes erfüllt (2 Tim 3,16).<sup>15</sup> In der Makarismenreihe dagegen spielt die „Schrift“ keine Rolle. Hier haben wir ein charismatisches Christentum vor uns, das sich auf himmlische Offenbarungen beruft, von dort Weisheit Christi und schließlich durch deren Verkündigung die Rettung erwartet.

Von institutioneller Beauftragung, also von Handauflegung und Verpflichtung auf eine bestimmte Tradition (vgl. 1 Tim 4,14–16) finden wir keine Spur. Die Legitimierung geschieht nicht durch Verpflichtung auf eine bestimmte Traditionsreihe, die durch die Weitergabe einer fest umrissenen Lehre bezeugt wird, sondern vielmehr durch den Lebensstil der Enthaltensamkeit, der seinerseits wiederum Voraussetzung für den Offenbarungsempfang ist.

<sup>14</sup> Vgl. J. ROLOFF, 1 Tim 370–374.

<sup>15</sup> Vgl. L. OBERLINNER, 2 Tim 144–146.



Diese Kontrastkonzeption, wie sie durch die Makarismenreihe bezeugt wird, scheint von den Theologen der Pastoralbriefe auch wahrgenommen worden zu sein. Jedenfalls ist es äußerst erstaunlich, dass Positionen, die dort verteufelt werden, verblüffende Ähnlichkeit haben mit dem, was die Makarismen vertreten. Es ist also nicht ganz aussichtslos, die Makarismenreihe tatsächlich als kleinen Splitter (oder auch nur als späten Nachhall) jener theologischen Interaktion zu lesen, die uns kanonisch nur einseitig über die Pastoralbriefe belegt wird.

In 1 Tim 4,1 ist von Gläubigen die Rede, die vom Glauben abfallen, indem sie sich „betrügerischen Geistern“ (πνεύμασιν πλάνοις) und „Lehren von Dämonen“ (διδασκαλίαις δαιμονίων) zuwenden. Als Propagandisten dafür werden so genannte Pseudologoi („Lügensprecher“) verantwortlich gemacht, die ihrerseits die Ehe verbieten und Nahrungsaskese fordern (1 Tim 4,2f.). Die entscheidenden Elemente des Offenbarungsempfangs nach dem Konzept der Makarismenreihe werden hier unter eindeutig negative Vorzeichen gestellt und diese Abqualifizierung ausdrücklich als geistgeleitete Prophetie gekennzeichnet: „Der Geist aber sagt: In späteren Zeiten ...“ (1 Tim 4,1). In 1 Tim 4,8 werden körperliche Übungen als nichtsnutzig abgetan. Plakativ wird derartige Praxis das Ideal der „Frömmigkeit“ (εὐσέβεια) gegenübergestellt. Das ist das Gegenschlagwort der Pastoralbriefe zur Enkrateia der Makarismenreihe. Für beide Konzepte wird jeweils sowohl gegenwärtiger als auch zukünftiger Lohn verheißen.<sup>16</sup> In 1 Tim 4,9 steht das unter dem Motto: „Das Wort ist wahr“.<sup>17</sup> Die Makarismenreihe spricht vom „Wort des Vaters“ (Mak 13d), das verkündet werden soll und dann zur Rettung gereicht. Es geht also um einen Streit des wahren Wortes, sprich: der richtigen Lehre. Gemäß den Pastoralbriefen besteht sie in der Paulustradition, wie sie durch die Pastoralbriefe rezipiert und abgesichert wird. Gemäß der Markarismenreihe dagegen wird das wahre Wort vom Vater in Offenbarungen geschenkt. Es handelt sich also um einen Streit um die Legitimation und den Inhalt der Lehre. Wohlgermerkt – immer unter Männern!<sup>18</sup>

<sup>16</sup> In der Makarismenreihe besteht der gegenwärtige Lohn im Offenbarungsempfang, der zukünftige in der Privilegierung beim Endgericht; in 1 Tim 4,8 wird gegenwärtiges bzw. zukünftiges Leben verheißen.

<sup>17</sup> Vgl. auch 1 Tim 1,15; 3,1.

<sup>18</sup> An diesem Punkt wird Merz inkonsequent, wenn sie einerseits die interne Mann-Bezogenheit der Makarismen als Kriterium für die literarkritische Ausscheidung

## 4. Relecture der Makarismen in den Theklaakten

### 4.1 Adaption für Frauen

Was die Makarismenreihe für Männer reklamiert, wird in den Theklaakten für Frauen adaptiert: Obwohl der Text eigentlich Männer anspricht, bezieht Thekla die Makarismen, also die „Predigt“ des Paulus im Nachbarhaus, sofort auf sich. Thekla versteht auch die Doppelbödigkeit der Tradition: Sie hört in Paulus Christus selbst reden (Bergpredigt).<sup>19</sup> Sie kommt zum Glauben, indem sie den Offenbarungsvorgang mitvollzieht.

Der Autor lenkt den Leser in die gleiche Richtung. Wenn er Thekla in ActThecl 7 eigens als „Jungfrau“ einführt, ist klar, auf wen – seiner Intention nach – der letzte Makarismus bezogen werden soll: Da ist von Thekla die Rede! Und nicht nur das: Ganz in dieser Linie fokussiert der Erzähler die Schilderung des Zulaufs zu Paulus raffiniert auf die Wahrnehmung der Thekla: Sie sieht Frauen und Jungfrauen zu Paulus hineingehen. Das ist natürlich nur ihre Sicht der Dinge. Der Leser weiß, dass Onesiphorus und seine Söhne genauso zu den Zuhörern gehören wie dessen Frau. Und selbst wenn Thamyris als Bräutigam speziell auf die Generation seines Alters fixiert sein sollte, spricht er zumindest von jungen Leuten *beiderlei* Geschlechts, die sich von Paulus betören lassen (ActThecl 11). Nicht anders die Mutter (ActThecl 8). Auch Demas und Hermogenes gehen davon aus, dass Paulus „jungen Männern die Frauen und den Jungfrauen die Männer“ raubt. Diesen Interaktionen und den textinternen Signalen der Makarismenreihe zum Trotz bezieht Thekla die Botschaft der Makarismen exklusiv auf ihr Geschlecht und setzt dieses Programm konsequent um: Sowohl im Antiochia- als auch im Ikonium-Zyklus hält sie ihren Körper rein.

### 4.2 Aber auch Männer

In der Erzählwelt der Theklaakten jedoch stellt sich der Sachverhalt differenzierter dar. Da gibt es neben der Heldin Thekla auch ein *männliches*

---

benutzt (Tradition, die vorliegt), andererseits dann aber doch davon ausgeht, dass sich „Menschen, unter ihnen auch Frauen“ (332), auf die Makarismen berufen.

<sup>19</sup>  $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$  λόγου in ActThecl 7 kann als *Genitivus subjectivus* (Christi Wort) und als *Genitivus objectivus* (Wort über Christus) aufgelöst werden. Letzteres trifft den Sachverhalt nicht.

Pendant, das nicht weniger konsequent auf die Makarismen des Paulus anspricht: Onesiphorus – mit seinem ganzen Haus. Gemäß ActThecl 23 verlässt er sein Haus in der Stadt und zieht mit Frau und Kindern in eine Höhle. Dort lebt seine „Hausgemeinde“ (vgl. ActThecl 7) – obwohl sie kein eigenes Haus mehr hat. Keine Frage: Onesiphorus praktiziert Makarismus 4 („Selig, die sich von dieser Welt verabschiedet haben ...“), was durch sprachliche Anklänge in ActThecl 23 offensichtlich in die Augen springen soll („... verließ die Dinge dieser Welt ...“). Die Ekklesia ist nicht an ein architektonisches Haus (mit all den Konventionen, die dort herrschen) gebunden, sondern an die Praktizierung der Enkrateia: Fasten und Beten.

Dass Onesiphorus als glühender Paulusverehrer, der diesem „mit seinem ganzen Haus“ nachfolgt, auch den speziell für ihn als Mann einschlägigen Makarismus 5 („... Frauen haben als hätten sie nicht ...“) realisiert, ist im Sinn der Theklaakten geradezu selbstverständlich. Dann aber bekommt dieser Makarismus noch einmal einen neuen, differenzier-ten Sinn. Der Leser weiß nämlich, dass Onesiphorus eine Frau – und Kinder hat. Den Makarismen, in der Relecture der Theklaakten verstan- den, kann es nicht um „Jungfräulichkeit“ im strikt biologischen Sinn ge- hen, sondern vielmehr um eine bestimmte Haltung sowohl Menschen als auch dem Besitz gegenüber, nämlich „Enthaltbarkeit“ im Sinn von: nicht festhalten wollen; seinen eigenen Status weder über die Sexualität noch über die Vorsteherrolle im Haus definieren wollen. Insofern darf Makarismus 13, der die „Leiber der Jungfräulichen“ seligpreist, im Sinn der Theklaakten für Frauen *und* für Männer gehört werden, für Verheira- tete *und* Unverheiratete. Auch Onesiphorus ist ein  $\pi\alpha\rho\theta\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  („Jungfräu- licher“) – obwohl er verheiratet ist und Kinder hat.<sup>20</sup>

### 4.3 Die Ausblendung des Offenbarungsempfangs

Auffällig bleibt, dass „Enthaltbarkeit“ und alles, was damit zusammen- hängt, in der Erzählung der Theklaakten sehr überlegt aufgegriffen und speziell an Thekla und Onesiphorus konkretisiert wird, dagegen der Of- fenbarungsempfang, der das eigentliche Ziel der Enkrateia nach den Ma-

<sup>20</sup> Erst in der syrischen Kirche werden unterschiedliche Termini entwickelt: *quaddishūtā/quaddīs* für „Keuschheit“ von Verheirateten und *betūtūtā* für „Keuschheit“ von Unverheirateten, vgl. T. ONUKI, Strömungen 303.

karismen sein soll, in der Erzählung völlig ausgeblendet wird. Das verlangt nach einer Erklärung. Auch sie findet sich in der Erzählführung.

Die Tradition, auf die die Theklaakten hinführen wollen, ist die Pauluspredigt selbst – nicht ein Offenbarungszauber. „Wort Gottes“ sind nach der Einleitung in ActThecl 5 die Makarismen, die Paulus vorträgt. In seiner Rechtfertigung vor dem Statthalter, beruft er sich für seine Lehre auf einen „Offenbarungsempfang“ (ἀποκεκαλυμμένα). Im Unterschied zur Konzeption der Makarismenreihe liegt diese göttliche Offenbarung im Sinn der Erzählung der Theklaakten in der Rede des Paulus selbst vor. Ist gemäß den Makarismen die Enkrateia Voraussetzung für den Offenbarungsempfang, so mahnt die göttliche Offenbarung, wie sie sich in den Worten des Paulus nach den Theklaakten kundtut, zu einem asketischen Lebensstil.

Thekla wird von Paulus selbst auf dieses „Wort Gottes“<sup>21</sup> verpflichtet (ActThecl 41). Sie kehrt zurück an den Ursprung dieser Tradition: ins Haus des Onesiphorus, genau an die Stelle, von der aus sie zum ersten Mal aus des Paulus eigenem Mund diese Tradition vernommen hat (ActThecl 42). Und Thekla wird im Lehren Nachahmerin des Paulus: Wie dieser den Reisebegleitern (ActThecl 1), der Hausgemeinde bei Onesiphorus (ActThecl 5f.) und dann Thekla im Gefängnis (ActThecl 19) das Wort Gottes lehrt, so hält sie es dann auch in Seleukia (ActThecl 43). Allerdings ist sie von Paulus dazu autorisiert (ActThecl 41). Und es erfüllt sich genau das, was die Verheißung von Makarismus 10 denjenigen in Aussicht stellt, die dem Verständnis Christi in sich Raum gegeben haben: Sie selbst und alle, denen sie die Paulustradition verkündet, werden vom Licht erhellt (ActThecl 42; 43). Das Verständnis Christi wird nicht durch Offenbarung gewonnen (so Makarismen), sondern durch Hören auf die Lehre des Paulus; das Licht ist nicht eschatologischer Lohn (so Makarismus 10), sondern gegenwärtige Gabe, die sich bei der Bekehrung zum Glauben einstellt.<sup>22</sup> Und auch Rettung ist nicht eschatologisches Geschenk für die Lehrenden speziell (so Makarismus 13), sondern eine Gabe, die jetzt schon alle erfahren, die glauben. Auch das wird an Thekla sichtbar, die den Worten des Paulus glaubt – und sowohl auf

<sup>21</sup> Während in der Makarismenreihe der Terminus „Wort des Vaters“ lautet, spricht die Theklaerzählung vom „Wort Gottes/Christi“ (ActThecl 5; 7; 39–42) bzw. „Worten des Herrn“ (ActThecl 1).

<sup>22</sup> Vgl. 2 Kor 4,6.

dem Scheiterhaufen (σωθῆναι/ἔσωσάς με: ActThecl 22; 24) als auch beim Tierkampf gerettet wird (σώσας: ActThecl 38).

## 5. Ein Spagat zwischen den unterschiedlichen Konzeptionen

Das „Wort“, das „wahr ist“ – nach den Theklaakten hören wir es in den Makarismen, und zwar so, wie sie durch die Erzählung ausgelegt werden. Von der Konzeption her schlagen die Theklaakten zwischen die beiden Positionen der Pastoralbriefe und der Makarismen eine Schneise mit einem eigenen Profil. Skizzieren wir die Leitlinien lediglich anhand der Vorstellung vom Lehrer, vom Inhalt der Lehre und der „Ekklesia“.

Nach den Pastoralbriefen ist zur Lehre berechtigt, wer als Episkopos dazu bestellt ist. Zeichen dafür ist die Handauflegung. Die entscheidende Qualifikation, über die ein Episkopus verfügen muss, ist die Fähigkeit, seinem eigenen Haus vorzustehen und für Unterordnung zu sorgen. Die Ekklesia sind die Christen eines größeren Gebietes, vielleicht einer ganzen Provinz,<sup>23</sup> ihnen steht der Episkopos wie seinem Haus vor. Die Lehre ist das *depositum fidei*, die Paulusrezeption, wie sie die Pastoralbriefe selbst vorlegen, vor allem auf die klaren Strukturen in der Gemeinde bedacht.

Nach der Makarismenreihe ist es der Offenbarungsempfang, der zur Lehre geradezu verpflichtet. Voraussetzung dafür ist eine streng enkratische Lebensweise, die sich in sexueller Enthaltbarkeit und Indifferenz gegenüber materiellen Gütern äußert. Konturen einer Ekklesia kommen über die Makarismen nicht in den Blick. Lediglich eine missionarische Tätigkeit. Darin zeigt sich die Barmherzigkeit (Mak 12) all derer, für die es ein gutes Werk ist, ihre Offenbarungen auch anderen zu verkünden (Mak 13).

Die Theklaakten verteilen die Aufgaben und Anforderungsprofile neu: Beginnen wir mit der Ekklesia: Sie ist an ein konkretes Haus gebunden, exemplarisch erzählt im Blick auf das Haus des Onesiphorus. Dieses Haus öffnet sich für Gäste von draußen (vgl. ActThecl 7). Und diese Ekklesia besteht auch dann noch, wenn das architektonische Haus längst verlassen wurde (vgl. ActThecl 23.25). Es ist der asketische Geist, der

<sup>23</sup> Vgl. 1 Tim 1,3; 3,14; Tit 1,5, 3,12. Diese „Stellvertretungsanweisungen“ sind auf dem Hintergrund der *mandata principis* zu lesen, d. h. im Verständnisrahmen der Beauftragung römischer Statthalter für eine bestimmte Provinz in einem bestimmten Zeitrahmen durch den Kaiser; vgl. M. WOLTER, Paulustradition, bes. 156–202.

Menschen zur Ekklesia zusammenschließt. Die Aufgabe des „Hausvorstandes“ ist es, diesen Geist zu fördern. Gemäß der Erzählung der Theklaakten ist dieser Hausvater jedoch nicht für die Lehre zuständig. Die Lehre vertritt Paulus. Er verbürgt das „Wort Gottes“. Er erscheint als „Engel Gottes“, der Gottesfurcht hat (vgl. ActThecl 3 mit Mak 6). Der „Lehrer“, als dessen Paradigma Paulus stilisiert wird, ist nun tatsächlich nicht verheiratet. Er spricht zu allen, die es hören wollen, das „Wort Gottes“. Auf diesen Zug will Thekla aufspringen.

Auch wenn die Theklaakten die Bausteine neu aufgreifen und anders zusammenfügen, so knüpfen sie doch genauso bewusst an vorliegende Traditionen an.

Im Blick auf die Gemeinde greifen sie das Modell der Pastoralbriefe auf: die Ekklesia als „Haus“, aber nicht im Sinn der strukturellen Organisation der Gesamtgemeinde, sondern im Sinn der Praktizierung des Enkratitischen Ideals. Dabei bleibt die Ekklesia einem tatsächlichen Haus mit einem Hausvorstand zugeordnet, dessen Aufgabe aber nicht in erster Linie in der organisatorischen Leitung, sondern in der Anleitung zum enthaltenen Leben besteht – wie er es selbst praktiziert.

Bezüglich der Lehrerkonzeption greifen die Theklaakten auf das Modell der Makarismen zurück: Lehrer sind die enthalten lebenden „Jungfräulichen“ – und das können auch Frauen sein. Somit fungiert „Jungfräulichkeit“ in differenzierten Nuancen als Prisma für neue Gemeindestrukturen und Legitimation sowohl für „Hausgemeinden“ als auch deren „Lehrer“. Anstelle der strukturellen Legitimation der Pastoralbriefe setzen die Theklaakten auf die geistliche Legitimation durch enthaltenes Leben.

Inhalt der Lehre ist nicht wie in den Pastoralbriefen die speziell dort vertretene Paulusrezeption und auch nicht die jeweils neue Offenbarung Gottes an die Enkratiten, sondern die Paulusrezeption der Theklaakten, wie sie durch die narrative Rezeption der Makarismen vorgeführt wird. Genau besehen werden beide Qualifikationen, Paulusrezeption und Offenbarung, in den Theklaakten miteinander kombiniert: Die paulinischen Makarismen à la Theklaerzählung gehen nach ActThecl 17 auf die Offenbarung durch Gott zurück.

Pastoralbriefe:			Paulus	✦	Lehre
Makarismenreihe:			Offenbarung	✦	Lehre
Theklaakten:	Offenbarung	✦	Paulus	✦	Lehre

## 6. Dem ursprünglichen Paulus ziemlich nahe

Die Theklaakten fahren doppelgleisig: Wir haben auf der einen Seite Ehepaare, die Keimzellen der Hausgemeinden bilden, wie Onesiphorus und seine Frau Lektra, auf der anderen Seite unverheiratete Einzelpersonen wie Paulus und Thekla, die in den Hausgemeinden lehren. Damit stehen die Theklaakten am Ende des 2. Jh. dem ursprünglichen Paulus, wie er uns über die authentischen Briefe begegnet, näher, als man auf den ersten Blick meint – und leisten zugleich noch einen Transfer für ihre Zeit. Schauen wir uns das abschließend an.

(1) Gemeindestrukturen: Die Doppelgleisigkeit der Theklaakten entspricht verblüffend genau den paulinischen Gemeindestrukturen. Hausgemeinden vor Ort werden von wandernden Lehrern aufgesucht, von den Paulus selbst einer ist. Andere empfindet er oft als seine Gegner!<sup>24</sup> Während in den Pastoralbriefen diese Zweiteilung aufgegeben und die Hausleitung samt Lehre dem Episkopus als *pater familias* der Gesamtgemeinde übertragen wird, trennen die Theklaakten die Bereiche wieder, nehmen für den *pater familias* ein „downsizing“ vor – und kehren damit zur paulinischen Grundkonzeption zurück.

(2) Enthaltsamkeit: Nach 1 Kor 7 können in ein- und derselben Gemeinde Verheiratete und enthaltsam lebende Jungfräuliche<sup>25</sup> nebeneinander koexistieren. Paulus stuft die ehelose bzw. enthaltsame Lebensweise zwar höher ein, ohne damit jedoch bestimmte Aufgaben zu verbinden. Das tun die Theklaakten und ordnen beide Lebensformen einander funktional zu. Wer vor Ort in einer Hausgemeinde lebt, sollte – ganz normal – verheiratet sein, aber nach der Kinderzeugung enthaltsam leben. Wer lehren will, muss wie Paulus ehelos bleiben. Thekla geht diesen Weg.

(3) Legitimation: Die Legitimation der Lehrer bzw. Lehrerinnen geschieht über das ehelose Leben. Damit wird Paulus zum kanonischen Vorbild stilisiert. Was für Paulus eine Möglichkeit war, für die er sich

<sup>24</sup> Vgl. T. SCHMELLER, Paulus.

<sup>25</sup> Auch bei Paulus gibt es unter den „Jungfrauen“ Männer. Unter der Überschrift „Jungfrauen“ (1 Kor 7,25) werden an erster Stelle zwei Fälle abgehandelt, die eindeutig auf Männer zugeschnitten sind (V. 27f.); vgl. auch D. ZELLER, Vorrang 66–68; anders: W. SCHRAGE, 1 Kor II, 156–160 (Verlobte).

evtl. sogar verteidigen muss – nämlich alleine ohne Frau zu reisen (vgl. 1 Kor 9,5)<sup>26</sup> –, das wird in Theklaakten zum festgeschriebenen Ideal.

(4) Anstelle der Parusieerwartung: Bei Paulus war enthaltsames bzw. eheloses Leben ein Ausdruck für die Relativierung der Welt, die vergeht, eine Haltung, die der Parusieerwartung entspricht (vgl. 1 Kor 7,29–35). In den Theklaakten wird Enthaltensamkeit in differenzierter Ausfaltung zur Dauerhaltung erhoben. Man beruft sich dafür auf den wahren Paulus – und erreicht gleichzeitig eine Anschlussfähigkeit an einen gesellschaftlichen Trend: Männer versuchen so enthaltsam wie möglich zu leben, um vital und viril zu bleiben.<sup>27</sup> Die Stoiker raten Ehepaaren zur naturgemäßen Sexualität, d. h. den Geschlechtsverkehr auf das Kinderzeugen zu beschränken.<sup>28</sup>

Im Sinn der Theklaakten schließen sich christliche Häuser – von außen gesehen – einem ausgesprochenen Trend der Gesellschaft an, fühlen sich innerlich jedoch dem Offenbarungswort und Lebensideal des großen Paulus verpflichtet.

---

<sup>26</sup> Vor und gleichzeitig mit Paulus war die Ehepaarmission das Übliche; vgl. neben 1 Kor 9,5 vor allem die namentlich bekannten Ehepaare Priska und Aquila (Röm 16,3f.) sowie Andronikus und Junia (Röm 16,7).

<sup>27</sup> Vgl. P. BROWN, Keuschheit 30–33.

<sup>28</sup> Vgl. P. BROWN, Keuschheit, 33f.; vgl. Musonius, Frgm. 12; 13AB.